

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 1 (1897)

**Artikel:** Winterlied

**Autor:** Hardung, Victor

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-574982>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

gebeinen. Auf Hohenkrähen, wo das Spiel jeden Sonntag Morgen losgeht, hilft den Rittern auch der Schloßgeist Poppo, während auf dem Mummelsberg in Schleien der Teufel mit einem Ritter um die Wette spielt. Vom Kanton Zug, wo auf der Walchwiler Almneind eine unheimliche Spukgestalt auf weißem Pferd mit flatterndem Mantel und breitkrämpigem Schlapphut, der sog. Bannhölzler, umgeht, wird erzählt, es haben dort drei übermütige Gefellen am Sonntag früh Kegel gespielt, und als nun einer, der beständig fehlte, im Berger den Bannhölzler zu Hilfe rief, sei dieser plötzlich herangebraust, habe ihm die Kugel aus der Hand gerissen und sie eine Meile weit an den Kaiserstock hinausgeschleudert. Im Kyffhäuser unterhalten sich Kaiser Otto und seine Ritter mit einem goldenen Kegelspiel. In der Hauptkirche zu Annaberg befindet sich ein Bild, auf welchem die Engel sich mit Kegelschießen beschäftigen, und im Dom zu Magdeburg ist ein Kegelspiel eingemauert.

Auch der Glaube, daß zu Zeiten auf Bergen und Burgen weltliche oder geistliche Herren in kostbaren, altertümlichen Gewändern oder weißgefleidete Jungfrauen erscheinen und ihre Schäze sonnen, findet sich vielerorts und knüpft sich beispielsweise an die Burg Steinenstein in Baselland, an den Bettlacherberg bei Solothurn, an die Schloßfluh bei Twann, die Schlosser Geristein und Jegenstorf bei Bern, im Wallis an den Brieger Berg, den Siniboden im Saasthal und das Pfarrherrnwäldchen bei der Wallfahrtskapelle im Theel. Folgt jemand dem Winken dieser Geister, so wird er durch eine geheime Thüre ins Innere des Berges zu ungeheuren Schätzen geführt; die werden ihm versprochen, wenn er gewisse Proben besteht, deren richtige Erfüllung den Geistern zur Erlösung verhilft. In der Regel aber flieht der Unglückliche bei der dritten Probe, durch gespenstische Hunde, Drachen oder andere Ungetüme geschreckt, um bald darauf zu sterben, während die Verdammten noch wieder hundert Jahre auf die Gelegenheit zur Erlösung warten müssen.

Dennach würden die Sagen vom St. Georgenberg in folgender Weise zu vervollständigen und in Zusammenhang zu bringen sein: Von den Geistlichen des einstigen Beghinenklosters wären einige auf unrechtmäßige Weise zu großen Schätzen gelangt, hätten diese unter den Felsen verstellt und entgegen ihrem Gelübde ein schwelgerisches Leben geführt, insbesondere auch Sonntags oben bei der Kirche Kegel gespielt. Infolgedessen nach dem Tode nicht zur Ruhe gekommen, müssen sie nun zur Strafe so lange des Nachts mit glühenden Augeln ihr Spiel fortsetzen, des Tages ihre Schäze hüten und, um Menschen

anzulocken, zur Schau ausstellen, bis jemand sie erlöst, was freilich nur bei wenigen noch möglich ist. Überlieferungen von Erlösungsversuchen dieser oder jener Art gehörten ursprünglich ohne Zweifel auch zum Sagenkreis.

In Wirklichkeit aber ist derselbe nichts anderes als ein Stück fortwährenden altdorischen Heidentums, ein hier lokalisierte, verspäteter Niederschlag des einstigen Mythus von Wodan, dem Gott der Winde, der als solcher auch der Gott des bewegten nächtlichen Spieles ist, und von seinen Helden, den Einherjars, die in Walhalla ihr früheres, wild bewegtes Leben fortfesten, des Tages in glänzenden Gewändern und mit blitzen den Helmen über die Anhöhen zum Kampf ausziehen und des Nachts nach fröhlichem Mahle sich dem Spiel hingeben. Als das Christentum zu unsern heidnischen Vorfahren kam, trat an die Stelle Wodans vielfach der heilige Georg, der Patron der Ritter und reichen Herren, und das lärmende Gefolge des einstigen obersten Gottes wurde zu einem Heer unruhiger Geister, die mit ihrem Spuk noch die Gegenenden erfüllen, an denen ihr Herr und Gebieter einst am eifrigsten verehrt ward, und welche das Volk bei der Zähigkeit, womit es an seinen alten Überlieferungen festhält, noch etwa zu hören vermeint, wenn des Nachts der Wind dumpf und unheimlich durch Felsen und Wälder rauscht.

So sehen wir zwischen der Zeit des römischen Kastells und derjenigen des mittelalterlichen Beghinenklosters noch eine andere sich einschieben, die freilich keine sichtbaren Denkmäler hinterlassen hat, aber gerade in diesen Sagen noch ein verkümmertes Fortleben fristet, die Zeit des alamanischen Heidentums, während welcher die Umlöhnner auf der Höhe des St. Georgenberges dem Allvater und Anführer der Geister, Wodan, ihre besten Schäze als Weihgeschenke darbrachten, die man von unten in der Sonne glänzen sah, und unter den hell erleuchteten Bäumen Opfer anzubieten, auf welche bis tief in die Nacht lärmende Spiele folgten. Was damals heiligster Glaube war, geht nun in veränderter Gestalt, auf die christliche Zeit übergetragen und durch christliche Motive erklärt gemacht, als Sage und Übergläub im Volksmund um, und das giebt diesen Sagen ihr großes kulturhistorisches Interesse. Daß übrigens der Glaube an das Kegelspiel im Schwinden begriffen ist, deutet der weitere Zug an, daß zwar die silbernen Kegel noch vorhanden, die goldenen Augeln dagegen durch Geisterbannerei gewonnen worden und über den Rhein gekommen seien.

## Winterlied. ↪

 **S**uchten einst auf fremden Sternen  
Unsre Lust und unsre Pein.  
  
Laß die blauen Hügel winken —  
Stiller sind die Herzen heute;  
Ein verklingendes Geläute —  
Und es schließen sich die fernen  
Und die Träume schlummern ein.

Augen, laßt das letzte Grüßen;  
Was ihr seht, ist niemals da —  
Lippe muß von Lippe trinken,  
Sehnsucht muß in Sehnsucht büßen —  
Auch, wo blaue Hügel winken,  
Bleibt das Herz sich selber nah.

Glaube nicht den goldenen Sternen,  
Ihre Lust ist deine Pein —  
Schließt, ihr Augen, schließt die fernen!  
Jugend mag vom Frühling lernen —  
Sehnsucht muß in Sehnsucht büßen,  
Und das Schattenspiel der süßen  
Träume dämmert dunkel ein.

Victor Hardung, Flawyl.